



Zeit für Thermen und Bäder

Reisen zu den Quellen des Wohlbefindens

Rainer Hackenberg · Walter M. Weiss



BRUCKMANN



Spa, ein magisches Zauberwort. Sanus per aquam – gesund durch Wasser. Sich verwöhnen lassen, wie neu geboren in die eigenen vier Wände zurückkehren. Was gibt es Schöneres?

Wasser lädt nicht nur zum Bade, sondern spricht alle Sinne an: Es dampft, prickelt oder sprudelt, massiert, reißt mit, es kann duften oder moorig und schwer sein. Heilkräftige Mineralien und Gase lindern vielerlei Beschwerden. Tai Chi, Qi Gong und Shiatsu, Rasulbad, Weniksritual, Garshana, Pantal Luar, Bikram-Yoga oder Lomi Lomi Nui erweitern den mittlerweile global erweiterten Erfahrungsschatz vieler Kur- und Wellnessanhänger.

Genießen Sie die bezauberndsten Orte der Badelust, die Walter M. Weiss quer durch Mitteleuropa ausgewählt und ausführlich beschrieben hat. Ihr unvergleichliches Flair hat Rainer Hackenberg in über 400 stimmungsvollen Fotografien eingefangen.

www.bruckmann.de



Zeit für Thermen und Bäder Reisen zu den Quellen des Wohlbefindens



Rainer Hackenberg · Walter M. Weiss



Inhalt



Thermen und Bäder einst und heute
Willkommen an der Wiege von Gesundheit und Genuss 6

DEUTSCHLAND 12

Weltläufigkeit par excellence
Baden-Baden – berühmt für seine Wässer und Eleganz 14

Wohlfühl zwischen Thermen und Tannen
Bad Wildbad – Erholung und Badekultur im Südwesten 20

Das Nizza des Nordens
Wiesbaden – mediterrane Eleganz am Mittelrhein 24

Seit alters her in aller Munde
Bad Ems – Heilwasser, Pastillen und Ayurveda 30

Wo schon Karl der Große kurte
Bad Aachen – Wasserwonnen im Dreiländereck 36

So schön kann Zweckmäßigkeit sein
Bad Nauheim – Jugendstiljuwel im Schatten
Darmstadts 40

Hochgenuss für alle Sinne
Bad Kissingen – Kuren und Kunst vom Feinsten 46

Badespaß auf Oberbayrisch
In Bad Tölz kombiniert man erfolgreich Kuren
und Fun 52

Heilkräftiges Salz, Gott erhalt's
Bad Reichenhall – »alpine Wellness« aus den Tiefen
der Berge 56

ÖSTERREICH 60

Highlife im Hochgebirge
Bad Gastein – elegischer Rückblick und Wiedergeburt 62

Jungbrunnen der Habsburger
Bad Ischl – einst Kur-Hauptstadt der k. u. k. Monarchie 70

Vom Holztrug zum exklusiven Spa
Bad Kleinkirchheim – kuren in Kärntens Bergwelt 74

Das Vermächtnis des Meisters Dunkelbunt
Rogner Bad Blumau – Wohlfühl à la
Hundertwasser 78

Die Reize der Vielfalt
Bad Tatzmannsdorf – Jungbrunnen seit über 400 Jahren 82

Eine pannonische Idylle
Baden und golfen in Stegersbach 86

Zu Besuch im Biedermeier
Baden bei Wien – Beschaulichkeit trifft Modernität 90

SCHWEIZ 96

Exklusiver geht's nicht
Bad Ragaz – Kurort von Welt am Alpenrhein 98

Eintauchen in die Welt des Zen
Therme Vals – wo Baden zur Meditation wird 104

Wiedergeburt im Unterengadin
Grüezi und »Cordialmaing Bainvgnü« in Scuol 108

EUROPAS NEUE LÄNDER 114

Auf Kur im Empire
Franzensbad – kleine Stadt mit großer Geschichte 116

Den Sümpfen entstieg
Marienbad – keineswegs nur Melancholie 122

Magnet für Majestäten und Künstler
Karlsbad/Karlovy Vary – Königin unter Böhmens Bädern 130

Mineralien und Schwefelschlamm
Piešťany – das Vorzeigebad der Slowakei 138

Baden wie ein Pascha
Budapest – Mitteleuropas Mekka der Badekultur 142

Blühende Lotusblumen im November
Der Thermalsee von Hévíz – Ungarns heilkräftiges
Naturjuwel 150

Jungbrunnen dank saurem Wasser
Rogaška Slatina – traditionsreiche Trinkkur in
Slowenien 154

ITALIEN 158

Im Reich des Fango
Abano-Montegrotto – gesund durch Wasser, Algen,
Schlamm 160

Für die Zukunft gerüstet
Meran – postmodern statt k. u. k. 164

Nostalgie im Liberty-Stil
Salsomaggiore Terme – Architekturjuwel aus der
Belle Époque 170

Dolce Vita vor großer Kulisse
Montecatini Terme – kuren wie einst die Film-
und Opernstars 176

RICHTIG WOHLFÜHLEN 180

Kleines Thermen-, Bäder- und Wellness-ABC 182

Weitere Thermen und Bäder im Überblick 186

Register 190

Impressum 192

1 In der Wellnessabteilung der Therme Vals in Graubünden. 2 Kosmetika aus eigener Produktion der Therme in Salsomaggiore. 3 Wasserspeier im Römerbad des Hotels Nové Lázně, Marienbad. 4 Jugendstilfenster im Kurhaus Irma im slowakischen Piešťany. 5 Alles bereit für das Badevergnügen im Spahouse in Bad Ragaz. 6 Dekordetail in der Sauna der Therme Meran. 7 Außenbecken von Reiter's Supreme Hotel in Bad Tatzmannsdorf. 8 Bodenmosaik im Eingangsbereich der Terme Berzieri in Salsomaggiore. 9 Brunnen im Rogner Bad Blumau. 10 Historische Badekabine im Centralní Lázně, Marienbad. 11 Fürstensuite im Hotel Quellenhof, Bad Ragaz. 12 Gastgarten des Atlantic Parkhotel in Baden-Baden.



Thermen und Bäder einst und heute

Willkommen an der Wiege von Gesundheit und Genuss

Aus dem Bademantel steigen und mit wohliger Gänsehaut in die warmen Fluten tauchen. Durchatmen, entspannen, das sanfte Kribbeln, vielleicht auch ein wenig Gesprudel und Gedüse genießen – womöglich im Adamskostüm, bei naschkaltem Winterwetter, nach einem langen Bürotag oder am Ende einer anstrengenden Arbeitswoche. Anschließend seine Muskeln den kundigen Händen eines Masseurs anvertrauen und schließlich, in weiche Decken gehüllt, einfach die Seele baumeln lassen. Oder mit aromatischen Düften und ätherischen Ölen, mit Fango, farbigem Licht, feinen Klängen, kalten Güssen oder heißen Steinen die Sinne stimulieren ... Was gibt es Schöneres als jenes Glück des Augenblicks, das ein Besuch im Thermalbad verheißt!



»Sanus per aquam« – gesund durch Wasser, kurz Spa: Wie wohl ein Bad in dem körperwarmen, heilenden Lebenselixier tut, wussten die Menschen seit frühesten Tagen. Schon die Etrusker und Griechen sprachen Thermalquellen magische Kräfte zu und verwandelten sie in Stätten, die gleichermaßen der Gesundung und dem Kult geweiht waren. Die Römer verfeinerten bekanntlich die Kunst des Kurens, indem sie riesige Baukomplexe schufen, die zunächst, je nach Art des Wassers, hygienischen oder medizinischen Zwecken dienen sollten. Mithilfe raffinierter Wand- und Unterbodenheizungen entwickelten sie ein Raumsystem, das den Grundrhythmus des Baderituals für alle Zeit festlegte: erst warme, dann heiße Luft, danach heißes, dann kaltes Wasser und schließlich die Beseitigung der ausgeschwitzten Schlackenstoffe – abrubbeln, massieren, einsalben und parfümieren. Paradeexemplare für ihre oft ungemein luxuriös ausgestatteten Thermenanlagen waren die des Caracalla und Diokletian in Rom. Aber auch nördlich der Alpen wollten die Legionäre und Siedler auf die daheim lieb gewonnene Gewohnheit nicht verzichten. Ob in der Hauptstadt am Tiber oder in den Provinzen: Ihre Bäder nutzten die Römer nicht nur in der Hoffnung auf Heilung, sondern auch

zum sportlichen Training, als Stätten der Begegnung und Unterhaltung, des lustvollen Müßiggangs sowie für geschäftliche oder politische Beratungen. Mancherorts bekamen die Gäste sogar Theateraufführungen und Gladiatorenkämpfe geboten. Die frühen Christen empfanden solchen Hedonismus als heidnisch und lasterhaft. Sie erwiesen sich als rechte Bademuffel. Die heilige Agnes etwa starb ihren Märtyrertod 13jährig – ungewaschen. Dennoch überdauerte die Idee von der Nützlichkeit des ausgiebigen Badens die dunklen Jahrhunderte. Und schon im Hochmittelalter feierte sie vielerorts fröhliche Urständ. In den Städten propagierten unter anderem die Gilden den »Genuss heißen Wassers«, indem sie ihn ihren Mitgliedern »neben Mittag- und Abendessen« als probates Mittel zur Erholung empfahlen. Und wo sich die Heilquellen im Besitz der Kirche

befanden, versprach der Klerus den Gläubigen für den Fall ihrer – meist kostenpflichtigen – Nutzung nicht selten die »volle Absolution sämtlicher Sünden«. Beliebte war das Baden auch früh schon in Gebirgslanden. So gehörte etwa in der Schweiz die jährliche Fahrt zur Kur seit dem 15. Jahrhundert zum Freizeitrepertoire des bürgerlichen Standes. Wer sich die An- und Rückreise und die mehrwöchige Logis leisten konnte, begab sich im Frühjahr oder Herbst – nicht selten mitsamt dem Gesinde und einem Teil des Hausrats – in eines der »Bedl«, deren es in den Alpentälern zahlreiche gab. Auch dort standen längst nicht für alle Gäste gesundheitliche Gründe im Vordergrund. Das gemeinsame Bad in großen, gemauerten Wasserbecken oder in Hallen mit reihenweise hölzernen Bottichen war maßgeblich auch ein gesellschaftliches Ereignis. Mütter hielten nach potenziellen Ehemännern für ihre Töchter; Junggesellen und allein reisende Ehemänner nach amourösen Abenteuern Ausschau. Der Nürnberger Meistersinger Hans Foltz vermittelte in seinem um 1480 erschienenen »Puchlein« über die Kur in »naturheißen Bädern« ein



authentisches Bild vom Badewesen jener Zeit: Bis zu zehn Stunden pflegte man sich im heißen Wasser zu suhlen und die Zeit mit allerhand Lustbarkeiten zu vertreiben. Auf Holzschnitten finden sich schwimmende Tablette, überhäuft mit Speisen und Trinkkrügen. Manche Badegäste spielen Karten, andere singen oder lauschen Musikanten. Die erste der Foltz'schen »Regeln für die Kur« lautete denn auch: »... so du in ein Bad ziehest, sollst du schauen, dass dein Sekkel geladen sei mit Gold ...« Um die Sinnhaftigkeit solchen Tuns medizinisch zu untermauern, analysierten und beschrieben vielerorts bereits im 16. Jahrhundert berühmte Ärzte und Naturforscher die flüssigen Schätze. Prominentester Balneologe war Paracelsus, der Mitteleuropas Mineralwässer und Quellen wie wohl kein anderer seiner Zeit kannte und als »Gottes eigene Composita« zur Linderung und Heilung von Gebrechen empfahl. Die Erkenntnis, dass die kollektiv genossenen Was-

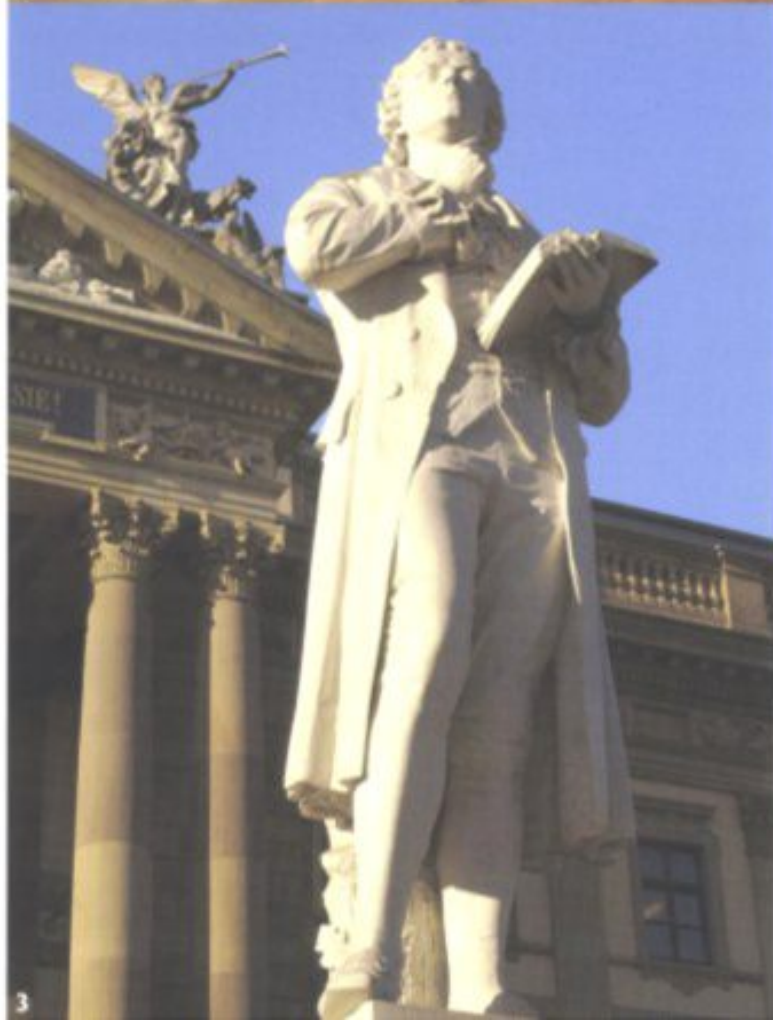
serwonnen der epidemischen Ausbreitung von allerlei Seuchen, allen voran der Syphilis, Vorschub leisteten, sickerte freilich erst nach und nach ins allgemeine Bewusstsein. Immerhin wurden in den Badehäusern zunehmend »Zuchtmeister« angestellt, die für die Einhaltung fundamentaler Sitten- und Hygieneregeln zu sorgen hatten. Gesundung, gesellschaftlicher Glamour oder auch nur eine schlichte Auszeit vom Alltag bildeten auch im 18. und 19. Jahrhundert ein unentwirrbares Knäuel an Motiven für einen Kuraufenthalt. Nur, dass sich die Infrastruktur inzwischen radikal gewandelt hatte. Als Alternative zur Bade- war die Trinkkur groß in Mode gekommen. Kurgäste von Welt mussten neuerdings promenieren. Zu diesem



Zweck baute man ihnen neben den prächtvollen Badehäusern ebensolche Kolonnaden, Trink- und Wandelhallen sowie, unter freiem Himmel, den Corso. Hinzu kamen reihenweise Grandhotels von zuvor ungeahntem Luxus, Konzertpavillons, Spiel-, Ball- und Theatersäle, Boutiquen, Teesalons, Cafés und Kasinos. Mancherorts entfaltete sich über die gesamte Saison (die nicht selten ein halbes Jahr und länger währte) ein Reigen rauschender Festivitäten, die bei den Gästen für Kurzweil und bei den Veranstaltern für prächtige Umsätze sorgten. Und weil sich parallel die Erkenntnis etablierte, dass frische Luft, viel Grün und Ruhe – kurz: eine naturnahe Umgebung – zivilisationsgeschädigten Städten generell zu mehr Lebenskraft verhilft, wurde irgendwann das Spaziergehen in den Verhaltenskanon aufgenommen. Ausgedehnte Wegenetze führten den Kurgast nun, dem Zeitgeist der Romantik entsprechend, hinaus zu Meiereien, Wasserfällen oder felsigen Aussichtspunkten und erschlossen ihm – besonders beeindruckend zum Beispiel in Bad Ischl, Karlsbad, Meran oder Bad Gastein – eine gezähmte Wildnis. Wie konstatierte Giacomo Casanova im 18. Jahrhundert nach einem Kuraufenthalt im belgischen Spa kurz und sarkastisch? »Die Quellen sind im Allgemeinen nur ein Vorwand.«

Wo im Übrigen keine Heilquellen oder andere »ortsgebundene Kurmittel« wie Salz, Jod, Kohlensäure oder Moor zur Verfügung standen, erfanden engagierte Ärzte und Hoteliers kurzerhand Alternativen: Molke und Kräuter zum Beispiel (im Alpenraum), Trauben (etwa am Oberrhein und in Meran) oder Algen (an der französischen Atlantikküste). Zudem erdachte man, ganz dem technischen Fortschritt verpflichtet, zwecks möglichst effizienter Gymnastik allerlei neuartige »mechanotherapeutische Apparaturen«. »Höhenluftkurorten« wie etwa Semmering südlich von Wien reüssierten dank ihrer »würzigen« Luft und ihres landschaftlichen Liebreizes, Seebäder wie Abbazia, Biarritz oder Ostende aufgrund ihres reizarmen Klimas.

Im Nu wurde die moderne Bäderreise ein Produkt des frühen Tourismus. Um dieses potenziellen Kunden schmackhaft zu machen, bedienten sich die Anbieter mehrerer modellhafter Stra-



tegien: Als hilfreich erwies sich stets ein Beleg, dass schon die Römer die örtlichen Quellen genutzt hatten. Alternativ empfahl sich, eine Gründungslegende aufzugreifen (oder in Umlauf zu setzen): Ein Jagd- oder Weidetier – zur Not tat's auch ein Waidmann oder Schafhirt – habe, tunlichst durch himmlische Vorsehung, den wundersamen Ort entdeckt. Ähnliche Werbekraft besaßen Fruchtbarkeitsmythen, am besten aktualisiert in Form kinderloser Adelige; bei denen sich nach absolvierter Kur der ersehnte Nachwuchs einstellte. Wertvolle Werbeimpulse setzte zudem – und setzt mancherorts immer noch – der systematische Versandverkauf von Kurmitteln, meist Mineralwässern und Heilsalzen. Für Kurorte von Welt unverzichtbar waren schließlich auch hochwohlgeborene Besucher. Wen ein Kanzler oder Thronfolger, ein König oder Kaiser gar beehrte, der besaß, um es im heutigen Marketing-Sprech zu formulieren, einen unbezahlbaren Promibonus. So lesen sich damalige Gästelisten mondäner Heilbäder bisweilen wie ein Auszug aus den »Gothaschen Genealogischen Taschenbüchern« des Adels. Als tadellos vermarktbare erwiesen sich übrigens auch namhafte Künstler. Ein russischer Dichter, ein Beethoven oder Wagner, Goethe sowieso – Geschenke der Götter! Zumal sich der ein oder andere vielleicht zu einem lobenden Vers oder einer kleinen eingängigen

1 Namensblem an der Fassade des ehemaligen Palast Hotel in Baden-Baden. 2 Ebendort: üppiges Neorokoko im Hessischen Staatstheater. 3 Muses Begleitprogramm: Schiller-Denkmal im Herzen Wiesbadens. 4 Genüssliches Essen in Brenner's Park Hotel in Baden-Baden.

Komposition überreden ließ, die man hernach prächtig in einer Huldigungs- und Werbemaschinerie instrumentalisieren konnte. Schon 1821 hieß es in den »Jahrbüchern der Heilquellen Deutschlands« eher resignativ: »Man geht dorthin, wo die Mode will, daß man gesunde.«

Die beiden Weltkriege bedeuteten für den Bädertourismus eine dramatische Zäsur. Nicht bloß wegen der Zerstörungen und Wirtschaftskrisen, sondern auch wegen der auf sie folgenden Fortschritte der Medizin. In den effizienzorientierten Boomjahren des Wiederaufbaus ließ man sich lieber moderne Medikamente verschreiben, als kosten- und zeitintensive Kuraufenthalte zu buchen. In der Folge vollzog der Zeitgeist eine weitere Volte: Trinkkuren und Bäder galten als unmodern. Wer wollte sich schon als Kranker in therapeutischer Behandlung sehen? Zudem verlangte der neue Massentourismus nach prestigeträchtiger Ferne – Adria, Ibiza und Dominikanische Republik schienen bald näher als die verschnörkelten Kurorte aus monarchischer Zeit. Und durch den politischen Riss, der sich seit 1945 durch die Mitte Europas zog, war außerdem der Gästestrom von und nach Ungarn, Böhmen und Mähren versiegt. Doch dann verließ Anfang der 1990er Jahre – inzwischen hatte sich der Eisener Vorhang gelüftet – ein neues Zauberwort der darbenenden Heilbäderbranche das Ende der Durststrecke: Wellness – jenes Wohlbefinden, das sowohl Gelassenheit und Entspannung als auch Energiegeladenheit und gute Laune einschließt und mittels Sport, richtiger Ernährung und vor allem neuartigen Kuranwendungen aktiv anzustreben ist. Frei nach dem Motto *Mens sana in corpore sano* rückte plötzlich der gesunde Körper verstärkt in den Fokus ärztlicher Aufmerksamkeit. *Benessere*, so die italienische Bezeichnung, gewinnt seither verstärkt an Bedeutung. Denn die Erfordernisse einer immer stressvoller empfundenen Arbeitswelt, die Kostendämpfungsmaßnahmen der Krankenkassen und die Tat-



1 Gymnastikstunde für die Gäste des Rogner-Hotel Lotus Therme in Héviz. 2 In der Aachener Carolus Therme. 3 Freiluftbecken im Alpmare in Bad Tölz. 4 Remake der Taminaschlucht im Spa der Bad Ragazer Grand Hotels. 5 Im Rupertusbad von Bad Reichenhall. 6 Klangtherapie in Bad Blumau. 7 Moortherapie in Piešťany.

sache, dass sich vor allem auch immer mehr, immer älter werdende Senioren einem ganzheitlichem Lebensstil verschreiben, machen die private Prävention zusehends unverzichtbar. Gesundheit und Wohlbefinden, Schönheit und Leistungskraft – auf Neudeutsch Health, Wellness, Beauty und Fitness – stehen hoch im Kurs, Tendenz weiter steigend. Wen wundert es da, dass die Kurorte voll auf diesen Trend setzen? Manche Perlen aus der Belle Époque haben ihr etwas angestaubtes Image erfolgreich aufpoliert, indem sie ihre altherwürdigen, nicht selten architektonisch grandiosen Badetempel mit viel Aufwand sanierten. Glanzvollste Beispiele sind Wiesbaden, Bad Wildbad, Baden-Baden und Salsomaggiore. Andere Orte mit nicht minder klangvollen Namen wie Meran, Bad Reichenhall, Bad Tölz, Kissingen oder Aachen ergänzten ihr traditionelles Angebot und bauten sich gleichsam auf der grünen Wiese hypermoderne Thermalandschaften, die vorrangig das Bedürfnis nach Erholung und Spaß stillen. Wer bislang ein eher unmittelbares

Verhältnis zum Element Wasser hatte und glaubte, es sei allein zum Trinken, Reinigen oder Schwimmen da, wird in solchen Tempeln der aquatischen Luste eines Besseren belehrt: Es lässt sich unter anderem auch fein zerstäubt einatmen (im Dampfbad), als prickelnd (in der Sauna), sprudelnd (im Whirlpool), mitreißend (im Strömungskanal), massierend (in der Nackendusche) und schlammig-schwer (bei der Moor- oder Fangopackung) erfahren. Falsch können die Kurbetreiber mit solch modisch-raffinierten Angeboten kaum liegen: Eine im Frühjahr 2007 vom Hamburger B.A.T.-Freizeitforschungsinstitut erstellte Analyse ergab, dass auf der Hitliste der Deutschen der Erholungs- und Wellnessurlaub ganz oben steht. Danach wollen sich 69 Prozent in den Ferien in erster Linie verwöhnen lassen, um »wie neugeboren« in die eigenen vier Wände zurückzukehren. Und die Zukunft? Allerorten festzustellen ist der Trend zur »Globalisierung« der Kur. Neben den über Generationen erprobten »ortsgebundenen Kurmitteln« wie Thermal- und Mineralwässern, Salz, Jod, Kohlensäure oder Moor findet sich im Angebot immer öfter eine Fülle exotischer Anwendungen, die selbst Fachleuten vor Kurzem noch als Bücher mit sieben Siegeln erschienen wären. Für das da und dort offerierte Rasulbad stand das arabische



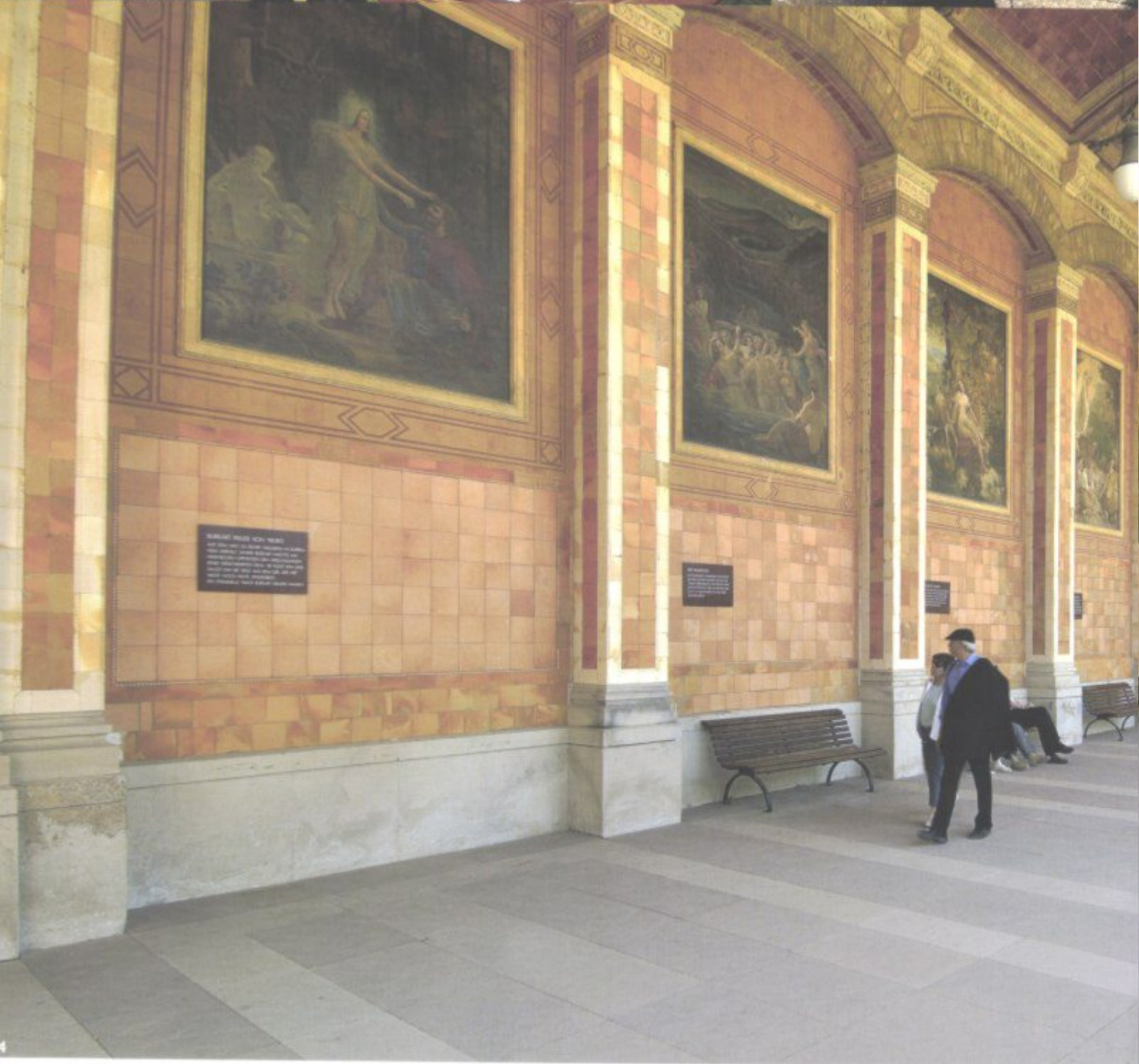
Hamam Pate, für das Weniksritual die russische Bagna, für die Unterwassermassage Watsu das japanische Onsen und für Gars-hana, eine Trockenmassage mit Wildseide-Handschuh, die indische Lehre des Ayurveda. Ob Abhyanga, Bikram-Yoga oder Pantal Luar, Lomi Lomi Nui oder Lulur-Ritual, ob Fünf Tibeter, Feldenkrais, Yangsdil oder Yumeiho – verglichen damit nehmen sich Tai-Chi,

Shiatsu, Reiki oder Qi Gong wie Klassiker aus, die man als erfahrener Wellnessapostel bloß noch zur Kenntnis nimmt. Freilich konstatieren Trendforscher, dass die Frage »Welche Behandlung ist neu?« allmählich abgelöst wird durch »Welche ist gut?«. Die Zeichen stünden auf »neue Einfachheit«, prophezeien sie. Wände in Apricot, Gipssäulen und ein Schälchen Trockenblumen seien hilflose Relikte aus vergangenen Tagen. In einer reizüberfluteten Welt würde mehr und mehr eine puristische Formensprache für Beruhigung der Sinne sorgen. Als entscheidende Marke auf dem Weg in Richtung Zukunft gilt Medical Wellness. Die Rauchverbote und die Ächtung übermäßigen Alkoholkonsums signalisieren schon jetzt: Immer mehr wird künftig die Eigenverantwortung für den Körper die Gesellschaft mitprägen. Prävention, Anti-Aging- und Ganzheitsmedizin, Schönheitschirurgie und Leistungsdiagnostik werden für den Kurgast von morgen auf der Prioritätenliste ganz oben rangieren. Gesundheitsvorsorge in gehobener Wohlfühl- und Hotelatmosphäre – ganz ohne weiße Mäntel und Krankenhausbier also – in Kombination mit gepflegter Tradition sowie Spaß- und Erlebnisbädern sind ein vielversprechendes Szenario. Eine solche Zukunft verträgt sich bereits heute in vielen Kurorten mit einer glorreichen Vergangenheit.



Weltläufigkeit par excellence

Baden-Baden – berühmt für seine Wässer und Eleganz

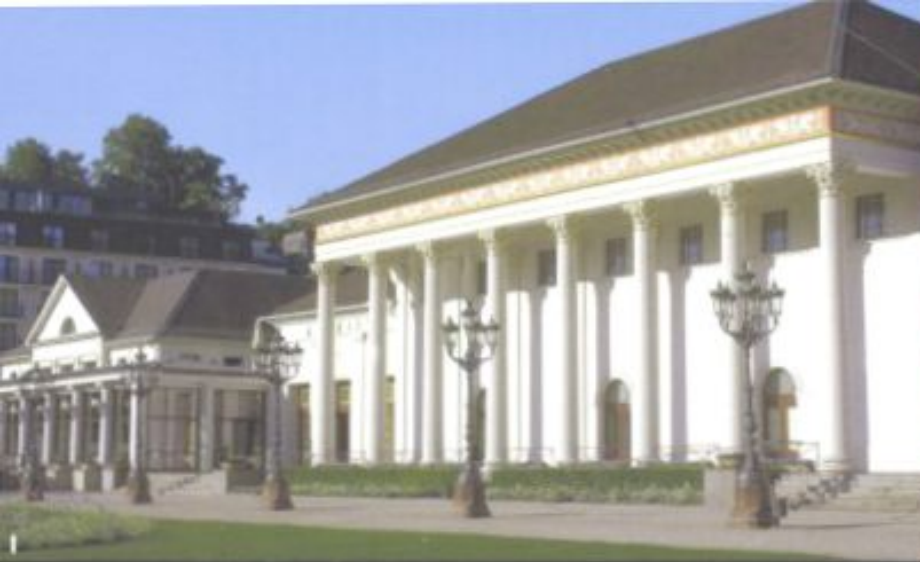


Die einstige »Sommerhauptstadt Europas« lockt bis heute von weither die Schönen und Reichen in Scharen an. Dabei vereint sie mit spielerischem Charme mondänes Flair und die wohltuende Beschaulichkeit einer Kleinstadt und verwöhnt ihre Gäste mit exquisiten Badetempeln.

Faites vos jeux!« Die allabendlich von den Baden-Badener Croupiers unzählige Male mit eleganter Routine wiederholte Aufforderung muss man nicht zwangsläufig nur auf das Geschehen an den Spieltischen beziehen. Als unternehmungslustiger und halbwegs betuchter Gast könnte man sie ebenso gut als Leitspruch für den Aufenthalt in Baden-Baden insgesamt verstehen – als Ermunterung, leichten Herzens und in vollen Zügen das zu genießen, was diese kleine Stadt mit dem großen Namen ihren Gästen seit alters zu bieten hat: nämlich Unterhaltung von höchster Qualität gepaart mit luxuriösem Ambiente und erholsamer Beschaulichkeit sowie – für nicht wenige am wichtigsten – die Linderung, oft auch Heilung körperlicher Beschwerden.

Die Voraussetzung für ihre Karriere als Magnet für die Schönen und Reichen (und manchmal auch Maroden) dieser Welt schuf zweifelsohne die Natur. Schließlich liegt das berühmte Städtchen an der Oos zwischen Schwarzwald und oberrheinischer Tiefebene eingebettet in eine kaum überbietbar idyllische Landschaft. Sanfte Hügel, die sich in geziemlicher Entfernung auf über tausend Höhenmeter emporschwingen, dazwischen Wälder, Auen, Seen, durchsetzt mit anmutigen Dörfern, Schlössern, Burgruinen, schaffen eine nahezu idealtypische Kulisse. Den Ausschlag gaben freilich die Thermalquellen: 800.000 Liter mineralreiches, zwischen 51 und 66 Grad Celsius heißes Wasser sprudeln an der Südflanke des Florentinerbergs täglich aus den hier geologisch ziemlich kompliziert geschichteten Tiefen der Erde. Schon die Römer erfreuten sich an diesem flüssigen Schatz. Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckten Bauarbeiter zu Füßen des Neuen Schlosses die Reste prunkvoller, mit weißem Marmor verkleideter Badeanlagen. Die Konturen dieser Kaiserbäder finden sich auf dem Straßenpflaster vor der Stiftskirche markiert. Wesentlich mehr erhalten geblieben ist von den sogenannten Soldatenbädern ein Stückchen weiter talwärts: die stellenweise bis zu zwei, drei Meter hohen Mauern einer wertläufigen

1 Zwei altmodisch gewandete Drehorgelspieler in der Lichtentaler Allee. 2 Im legendären Kasino von Baden-Baden rollt Tag und Nacht die Kugel. 3 Freizügig gestalteter Brunnen in der Gönneranlage. 4 Die Wandbilder in der Trinkhalle zeigen Sagen aus dem Schwarzwald.



1 Das in den frühen 1820ern von Friedrich Weinbrenner errichtete Kurhaus. 2 Die Hypokausten in den Soldatenbädern. 3 Das Spielkasino gleicht einem kostbar möblierten Museum. 4 Die Trinkhalle, erbaut um 1840 von Heinrich Hübsch. 5 Zeitgemäßes Baderlebnis in der Caracalla Therme. 6 Das zentrale Becken im Friedrichsbad.

Anlage, komplett mit Frigidarium, Caldarium, Tepidarium und Sudatorien, Hypokaustensystem mit Hohlräumen und Tonrohren für die Heißluft inklusive.

Gut tausend Jahre nach dem Ende der Römerherrschaft am Rhein und der Civitas Aurelia Aquensis (so hieß Baden-Badens antike Vorgängerin) erlebte die örtliche Bäderkultur eine zweite Blüte. Es war Markgraf Bernhard I. von Baden, der im späten 14. Jahrhundert nicht nur Schloss Hohenbaden umfangreich ausbaute, sondern auch das Badewesen förderte, indem er per Erlass alle Gäste unter seinen persönlichen Schutz stellte. Bereits um 1350 mehrte ein Spital den Ruf der Stadt als Heilbad. Über hundert Jahre später entstand mit dem »Baldrich« (Baldreit) jene erste regelrechte Badeherberge, in deren Gemäuer seit 1981 das Stadtarchiv untergebracht ist. 1473 kam Kaiser Friedrich III. mit großem Gefolge für sechs Wochen zur Kur. Und 1526 verlieh der berühmte Paracelsus den örtlichen Thermen sein begehrtes, weil prestige- und profitträchtiges fachmännisches Gütesiegel. Wenig später standen bereits zwölf Gasthäuser mit fast vierhundert Badekästen, in denen sich jeweils ein Holzzuber befand, zur Verfügung.

Ende des 17. Jahrhunderts war Baden-Baden im Orleans'schen Krieg zerstört und durch die Verlegung der Residenz nach Rastatt zusätzlich deklassiert worden. Um das Geschäft wieder anzukurbeln, hatte man bereits 1748 eine erste Konzession für das Glücksspiel erteilt und als Vorläufer der späteren Kurverwaltung 1775 eine Bäderkommission gegründet. Auch hatte der künftig als Großherzoglicher Baudirektor noch viel erfolgreichere Friedrich Weinbrenner mit dem Badischen Hof Anfang des 19. Jahrhunderts schon Europas erstes Luxushotel im modernen Sinn geschaffen. Doch der Aufstieg zum wirklich mondänen Modebad, ja zur »Sommerhauptstadt Europas« stand erst bevor. Er setzte vehement ein, als der russische Adel, animiert durch die am hiesigen Hof geborene Zarin Elisabeth Alexejewna (1779–1826), Baden-Badens Vorzüge entdeckte. Bald konnte die aufstrebende Stadt auch blaublütige Gäste aus Holland, England und Österreich in großer Zahl willkommen heißen. In deren Windschatten kamen – die Romantik war in vollem Schwange – prominente Künstler vom Schläge eines Ludwig Uhland, Nikolaus Lenau, Friedrich Nietzsche und Theodor Storm, einer Clara Schumann, eines Franz Liszt und Johannes Brahms. Manche blieben gleich für Jahre. Wie hätte Hebel doch gestaunt, wäre er zwei Generationen später zurückgekehrt! Da hatte Weinbrenner längst das »Neue Konversationshaus«, das heutige Kurhaus, erbaut, und sein Schüler Heinrich



Hübsch (1795–1863) nebenan die Trink- und Wandelhalle. Das neue, neobarocke Theater existierte, auch eine Reihe nobler Hotels wie das »L'Europe« (heute Europäischer Hof), das »d'Angleterre« (Parkhotel Atlantic) und das »Stephanie-les-Bains« (Brenner's Park-Hotel). Und die alten, hölzernen Krämerbuden waren längst luxuriösen Läden unter steinernen Arkaden gewichen. Vor allem aber hatten Antoine Chabert (1774–1850) und nach ihm, erfolgreicher noch, der Kasino-Mogul Jean Jacques Bénazet (1778–1848) aus

Paris das Geschäft mit dem »Hazard-Spiel«, wie Roulette damals hieß, in lichte Höhen geführt und rundherum ein alle Sinne betörendes Kultur- und Gesellschaftsleben inszeniert. Am »Highlife« vermochte auch die 1872 nach Ende des Deutsch-Französischen Krieges per Staatsdekret verfügte Aufhebung der Spielbank nicht allzu viel zu ändern. Dieser zum Trotz wurden 1881 in Baden-Baden der erste deutsche Tennisklub und wenig später einer der landesweit ersten Golfplätze gegründet. Auch der Reitsport kam – unter maßgeblicher Beteiligung der britischen Community – an der Oos früh groß in Mode. Pferderennen und Kutschfahrten, Picknicks und Promenaden, Glücksspiel, Konzerte, literarische Salons in opulenten historistischen Villen ... Zu den blaublütigen Herr- und Damenschäften gesellte sich nach 1849 das aufstrebende Bürgertum, das seine politische Niederlage geflissentlich mit snobistischer Attitüde auszugleichen suchte. In jenen Jahren verzeichnete auch die Bäderkultur einen beispiellosen Boom. Bereits knapp vor der Revolution hatte der erwähnte Heinrich Hübsch am Fuße des Florentinerbergs, oberhalb der Fett- und direkt über der Ursprungquelle, das Alte Dampfbad errichtet. Ungleich spektakulärer jedoch war, was sich die Stadt – angeblich auf persönliche Anregung des damaligen Landesherrn Großherzog Friedrich I. – dreißig Jahre später leistete: Das Friedrichsbad, von Carl Demfeld im Stil der italienischen Hochrenaissance entworfen



1 Das zierlich elegante Theater. **2** Im Spa-Bereich von Brenner's Park Hotel. **3** Im selben Luxushotel: an der Bar ist der Chef am Werk. **4** Das Museum Frieder Burda in der Lichtentaler Allee. **5** Brenner's Bade-Suite.

und 1877 nach sechsjähriger Bauzeit eröffnet, galt seinerzeit als das modernste Badehaus des Kontinents.

Seit jener Gründerzeit hat sich die Kernzone des Sehen und Gesehenwerdens noch mehr aus dem historischen Quellbezirk und Bäderviertel westwärts, an die Ufer der Oos verlagert. Dort, wo schon im Mittelalter ein Turnier- und Stechplatz für kollektive Kurzweil und Spannung sorgte, verdreht das Kurhaus mit seinem schwelgerischen Interieur, den kunstvoll bemalten Zimmerdecken und Wänden, den musealen Möbeln, dem Marmor, Spiegelglas und den »tausend Kerzen« aus Kristall allen Amüsierwilligen den Kopf, und entschädigt sie damit für ihren – nicht gerade unwahrscheinlichen – pekuniären Verlust beim Spiel. Eine beträchtliche, wenngleich ebenfalls lustvolle Strapaze für das Reisebudget des Normalbürgers bringt auch eine Shoppingtour entlang der Kolonnaden und durch die Sophienstraße mit sich oder die Einkehr oder gar Quartiernahme in den angrenzenden Edelherbergen, allen voran im berühmten Brenner's Park-Hotel. Kunstgenuss auf höchstem Niveau garantieren Festspielhaus und Theater, die stets wegweisen-



den Ausstellungen in der Staatlichen Kunsthalle und, ebenfalls am berühmten Flanierweg, der Lichtentaler Allee, gelegen, die Sammlung der Moderne im neuen Museum Frieder Burda. Das gesellschaftliche Herz Baden-Badens schlägt also längst im Kurviertel. Das balneologische jedoch schlägt nach wie vor zu Füßen des Neuen Schlosses. Dort hat man allrdings das Alte Dampfbad vor Längerem schon zu einem Raum für Kunstausstellungen zweckentfremdet. Das Friedrichsbad indes erfüllt, auf Hochglanz renoviert, immer noch die ursprüngliche Funktion. Rund um sein zentrales, von einer 18 Meter hohen Kuppel gekröntes Becken bewirkt ein Parcours, bestehend aus unterschiedlich temperierten Räumen und Thermalbecken, beim Badenden jenes Wohlgefühl, das schon Mark Twain kurz nach der Eröffnung vor über 130 Jahren mit den werbewirksamen Worten pries: »Hier vergessen Sie nach zehn Minuten die Zeit und nach zwanzig Minuten die Welt.« Wer hingegen zum Pritscheln und Suhlen, Schwimmen und Saunieren (post)modernes Ambiente vorzieht, muss nur wenige Schritte weiterwandern. Dort wartet, eine Etage über den römischen Ruinen, mit der Caracalla-Therme ein gläserner Gebäudekomplex, der alle nur denkbaren Ansprüche an ein zeitgemäßes Erlebnis- und Vergnügungsbad erfüllt.

Baden-Baden

Anreise

Auto: A 5 Frankfurt–Basel bis Ausfahrt Baden-Baden, dann B 500.

Bahn: ICE-Station Baden-Baden an der Strecke Basel–Rheinland.

Attraktionen

Baden-Baden: Kurhaus mit Kasino, Trinkhalle, römische Badruinen, Theater, Festspielhaus mit reichhaltigem Konzertprogramm, Stiftskirche, Stourdza-Kapelle, Stadtmuseum, Neues Schloss, Museum Frieder Burda, Staatliche Kunsthalle, »Paradies«, Lichtentaler Allee, Gönneranlage, Abtei Lichtental, Brahms-Haus, Shopping in den Kolonnaden und der Sophienstraße.

Umgebung: Aussichtsberg Merkur, Schlossruine Hohenbaden, Geroldsauer Wasserfall, Gernsbach, Ruine Yburg, Kirche St. Bernhard im Ortsteil Oosscheim, die Schlösser Favorite, Neuweier, Eberstein, Rastatt, Rebland und die Badische Weinstraße.

Essen und Trinken

Zum Alde Gott, Neuweier, Weinstr. 10, Tel. 0 72 23-55 13, seit 25 Jahren eine der führenden Gourmetadressen Süddeutschlands, familiär-elegantes Landhaus-Restaurant inmitten von Weinbergen mit famoser Küche.

Übernachten

*Brenner's Park-Hotel & Spa ******, D-76530 Baden-Baden, Schillerstr. 4–6, 100 Zimmer, Tel. 0 72 21-90 00, Fax 0 72 21-3 87 72, www.brenners.com. Der legendäre, in einen edlen Park gebettete Rolls-Royce unter Baden-Badens zahlreichen Luxusherbergen, mit über 130-jähriger Geschichte, Topservice, mehreren Gourmettempeln, äußerst vielfältiger Angebotspalette im Beauty- und Medical Spa inkl. Saunarium und Pool.

Über hauseigene Spa-Einrichtungen verfügen außerdem u. a. die Hotels *Bühlerhöhe* (Beauty- & Spa-Resort), *Quisisana* (Ganzheitliche Energie-Therapie), *Badischer Hof* (Thermal-schwimmbecken) sowie *Dorint Maison Messmer* und *Steigenberger Europäischer Hof*.

Die Bäder

Friedrichsbad, prachtvolles Römisch-Irisches Bad im Stil der Neorenaissance mit 16 Stationen, u. a. Warmluft- und Dampfbäder, Massage, unterschiedlich temperierte Tauchbecken, gruppiert um eine zentrale Kuppelhalle, geöffnet täglich 9–22 Uhr, Mo. und Do. Frauen und Männer getrennt, sonst gemischt, www.roemisch-irisches-bad.de.

Caracalla-Therme, moderne, 1985 eröffnete Badelandschaft mit Außen- und Innenbecken, Heiß- und Kaltwassergrotten (18 bis 38 Grad) mit insgesamt 1000 qm Wasserfläche, Strömungskanal, Hot-Whirl-Pools, Wasserfällen sowie Saunalandschaft, Solarien, Fitnessstudios und diversen therapeutischen Einrichtungen, geöffnet täglich 8–22 Uhr, www.caracalla.de.
Auskünfte für beide Bäder: Carasana, Römerplatz 1, Tel. 0 72 21-27 59 40.

Informationen

Baden-Baden Kur & Tourismus GmbH, D-76530 Baden-Baden, Schloss Solms, Solmsstr. 1, Tel. 0 72 21-27 52 00, www.baden-baden.com und www.bad-bad.de.

Info-Büro in der Trinkhalle an der Kaiserallee und an der Schwarzwaldstraße, Stadteinfahrt B 500; Ticketservice Tel. 0 72 21-27 52 33, Mo.–Sa. 9–18 Uhr, So. und Feiertag 9–13 Uhr (Schwarzwaldstraße) und 14–17 Uhr (Trinkhalle).